



Die umstrukturierte Ausbildung ist breiter angelegt und hat mehr Praxisanteile. Schulleiter Christoph Franz schaut zu, wie die Schüler das Reanimieren lernen. Foto: Berger

Von unserem Redakteur
Friedhelm Römer

Die Ausbildung in der Pflege ist neu aufgestellt. Statt Altenpfleger, Krankenpfleger oder Kinderkrankenpfleger absolvieren die Nachwuchskräfte neuerdings eine Ausbildung zur Pflegefachkraft. An der Peter-Bruckmann-Schule Heilbronn stehen die ersten zwei Absolventen-Klassen vor ihrem Abschluss und dem Einstieg in den reformierten Beruf. Das Ziel ist es, den Absolventen durch eine generalistische Ausbildung die Möglichkeit zu geben, in allen Pflegebereichen zu arbeiten.

„30 Prozent der Schüler haben wir verloren.“

Christoph Franz

Dabei gibt es aus Sicht von Schulleiter Christoph Franz allerdings noch einiges an Verbesserungsbedarf. Denn von den rund 90 Schülern, die die neue Ausbildung vor drei Jahren begonnen haben, sind jetzt nur noch 60 übrig geblieben. „30 Prozent der Schüler haben wir verloren. Das zieht sich durch das ganze Bundesland.“ Und das hat Gründe. „Das liegt an den komplexen Berufsinhalten. Außerdem werden die Schüler schwächer“, sagt Franz.

Anforderungen Die Anforderungen sind höher als seither. Statt Hauptschulabschluss wird nun der Realschulabschluss gefordert. Und drittens habe auch der hohe Anteil an Migranten damit zu tun, denn die Sprachkenntnisse seien nicht ausreichend. „Die Schüler können der Ausbildung nicht folgen.“ Hier sollte demnach nachgebessert werden. Was den Sprachstand betrifft, empfiehlt Christoph Franz, dieses Thema in die Schule zu integrieren.

Auch beim Aufbau der Ausbildung sieht der Schulleiter Optimierungspotenzial. Zwar steht erst im

HEILBRONN *In der Peter-Bruckmann-Schule stehen die ersten Absolventen der reformierten dreijährigen Ausbildung vor den Prüfungen*

Pflegekammer

Die ersten Pflegefachkräfte sind bald ausgebildet, doch der Rahmen lässt sich noch auf sich warten. „Es gibt noch keine Kammer. Das würde der Ausbildung aber guttun“, sagt Schulleiter Christoph Franz von der Peter-Bruckmann-Schule. Der baden-württembergische Landtag hat erst am 24. Mai das Lan-

despflegekammergesetz verabschiedet. Laut Gesetzentwurf wird die Pflegekammer **Ende 2024** gegründet. Das Ziel dieser Einrichtung ist es, die Attraktivität des Berufsstandes zu erhöhen und den Fachkräftebedarf zu sichern. Sie soll die Ausbildung fördern und die Qualität verbessern. *fri*

ritten Lehrjahr eine Spezialisierung in die individuell gewünschte Richtung auf dem Programm. Doch schon in den beiden ersten Jahren müssen die Azubis Pflichteinsätze in der stationären Akutpflege, der Langzeitpflege und in der pädiatrischen Versorgung absolvieren. Das stellt vor allem die kleineren Betriebe vor Herausforderungen, weil sie die Schüler zu den Pflichteinsätzen abstellen müssen und diese ihnen dann längere Zeit fehlen. Christoph Franz: „Ein derart komplexes Gebilde kenne ich von keinem anderen Ausbildungsgang.“

Vorteile Inna Rieger sieht dagegen vor allem die Vorteile. Die gelernte Kinderkrankenschwester ist mit einem berufsbegleitenden Direkteintritt als Quereinsteigerin ohne Lehramtsausbildung vor drei Jahren in die Peter-Bruckmann-Schule gekommen und zählt nun zum Lehrpersonal. „Wir haben hier unterschiedlich interessierte Schüler, viele kommen aus der Altenpflege.“ Inna Rieger findet die reformierte Ausbildung sinnvoll: „Die Ausbil-

dung ist vielseitig und attraktiv.“ Hintergrund war, dass die Ausbildung international angepasst werden sollte. Damit ist es für die künftigen Pflegefachkräfte nun leichter, für eine gewisse Zeit Erfahrungen im Ausland zu sammeln. Hinzu kommt, dass in der reformierten Ausbildung der Anteil an praktischen Übungen in der Schule gewachsen ist. „Außerdem ist die Arbeit im Kollegenkreis dadurch interdisziplinärer geworden“, sagt Inna Rieger. Auch die Lehrer profitierten somit von diesem nun breiter angelegten Austausch. Der Schülerkreis ist recht heterogen. Das Altersspektrum geht von 17 bis über 50. Die Ausstattung für den Unterricht sei gut, so die Lehrerin: „Wir bekommen vom Landkreis das, was wir brauchen.“

Sprachbarrieren Eine Herausforderung allerdings, und das sieht Inna Rieger ähnlich wie Christoph Franz, sind die Sprachbarrieren. Das Leseverständnis stelle Migranten vor ein Problem. Hier müsse dringend etwas getan werden.